Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 10 (2003)

Heft: 1

Buchbesprechung: Schweizer Chemieunternehmen im "Dritten Reich" [Lukas Straumann, Daniel Wildmann]

Autor: Jost, Hans Ulrich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

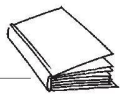
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



diverser Staaten wusste man doch über den Zustand der deutschen Wirtschaft 1945 und vermutlich auch über die alliierten Pläne für die Besatzungspolitik gut Bescheid. In dieser Situation scheint mir das von den Autoren wohl akzeptierte Argument, Bern habe seine Handlungsfreiheit bei der künftigen Gestaltung der Aussenwirtschaftsbeziehungen bewahren wollen (398), nicht ausreichend zu sein. Dieses Leitmotiv galt schon in den Vorjahren beim Lavieren der schweizerischen Aussen- und Wirtschaftspolitiker. Jetzt handelte es sich wohl mehr um eine Trotzreaktion auf alliierte Forderungen im Anschluss an die Währungskonferenz von Bretton Woods, die «als Angriff auf den Schweizer Finanzplatz betrachtet wurden» (398). Schliesslich galt der frei konvertible Franken nach wie vor als «kostbarster Trumpf» der Schweiz (391). Während den Autoren im Sommer 1944 «kein klares Konzept erkennbar» ist (372), sprechen sie für die Folgezeit sogar von «virulentem Antiamerikanismus» (398).

Die durch alliierte Vorwürfe gestellte Frage «Hat die Schweiz den Krieg verlängert?» erklären die Autoren für «wissenschaftlich nicht überprüfbar» (390). «Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass der quantitative Beitrag der schweizerischen Wirtschaft im internationalen Vergleich sehr gering ausfiel, gewisse hochspezialisierte Produkte wie Werkzeugmaschinen oder Zünderbestandteile hingegen einen qualitativ wichtigen Beitrag leisteten.» (392)

Die im Einleitungskapitel aufgeworfenen Fragen sind im Grossen und Ganzen beantwortet worden: sachlich und ohne Emotionen. Für die entschiedene Äusserung eigener, prononciert kritischer Meinungen einzelner Autoren sind Mammutunternehmen mit Autorenteams und Herausgebergremien erfahrungsgemäss nicht förderlich. Die Anhänge mit Quellen- und Literaturverzeichnis, Registern, Statistiken, Zeittafel und ausgewählten Dokumenten sowie in den Text eingefügte Tabellen und Grafiken nehmen weit mehr als 150 Buchseiten ein. Auch deshalb sei Band 10 einem möglichst breiten Leserkreis empfohlen.

Berthold Puchert (Potsdam)

LUKAS STRAUMANN, DANIEL WILDMANN **SCHWEIZER CHEMIEUNTERNEHMEN IM «DRITTEN REICH»** (VERÖFFENTLICHUNGEN DER UNABHÄNGIGEN EXPERTEN-KOMMISSION SCHWEIZ – ZWEITER WELTKRIEG, BD. 7)

CHRONOS, ZÜRICH 2001, 358 S., FR. 58.–

Die Chemie zählt, neben den Banken, zu den erfolgreichsten Sektoren der schweizerischen Wirtschaft des 20. Jahrhunderts. In der Zwischenkriegszeit, während des Zweiten Weltkriegs und in der unmittelbaren Nachkriegszeit gelang ihr der Durchbruch auf den internationalen Märkten. Der reale Wert der Chemieexporte hat sich zwischen 1931 und 1949, ohne wesentliche Einbrüche zur Zeit des Kriegs, beinahe verdreifacht. Massgebend beteiligt an diesem Erfolg waren insbesondere die pharmazeutischen Erzeugnisse. 1936 befand sich die Schweiz, bezogen auf die Ausfuhr, weltweit an vierter Stelle; 1950 lag sie, nur knapp hinter Grossbritannien, auf dem dritten Platz. Gleichzeitig verlor Deutschland seine führende Position und fiel weit zurück, während die USA den ersten Platz eroberten. In dieser für die Schweizer Chemie insgesamt vorteilhaften Entwicklung bildete der Zweite Weltkrieg gewiss keine Phase enormen Wachstums und gewaltiger Gewinne; aber die Tatsache, dass die Branche insgesamt ihre umfangreiche Produktion und den Aussenhandel aufrecht erhalten konnte, trug

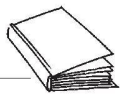
wesentlich zu ihrem Aufstieg bei. Zudem sind Chemie- und Pharmazieprodukte in solchen Zeiten kriegswirtschaftlich wichtige Waren. All dies machte den Industriezweig während des Zweiten Weltkriegs zu einem zentralen und sensiblen Bereich.

Der vorliegende Band behandelt im Wesentlichen die Präsenz von Geigy, Ciba, Sandoz und Hoffmann-La Roche im «Dritten Reich» und in Polen. Ich habe, nebenbei gesagt, nicht verstanden, warum die Niederlassungen in Polen behandelt werden, jene in der Tschechoslowakei jedoch fehlen. Roche führte seit 1929 eine Tochtergesellschaft in Prag, die auch nach der Besetzung florierte. Bei Geigy und Roche werden nicht nur die Aussenbeziehungen, sondern auch die Geschichte des Hauptsitzes in der Schweiz vermehrt mit einbezogen. Für Geigy drängte sich diese Gewichtung geradezu auf, stand doch in der Person von Carl Koechlin (1889–1969) eine nicht nur im Unternehmen, sondern auch in der schweizerischen Öffentlichkeit wichtige Persönlichkeit im Zentrum des Geschehens. Koechlin war unter anderem seit 1939 Delegierter des Verwaltungsrats, Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für chemische Industrie, Vizepräsident des Vororts und Chef der Sektion Chemie und Pharmazeutika des Kriegs-Industrie- und Arbeitsamts. Er pflegte zahlreiche Kontakte mit der politischen Elite und war die treibende Kraft in jener Gruppe um Eugen Bircher, welche 1941 die schweizerische Ärztemission an die Ostfront, auf Seite der deutschen Armee, organisierte.

Das Beispiel Koechlin zeigt, dass die Chemie im Zweiten Weltkrieg beileibe keine auf Wirtschaft und Handel beschränkte Domäne war. Sie hatte einen hohen kriegswirtschaftlichen Stellenwert und war in vielfältiger Weise in Aussen- und Innenpolitik involviert. Letzteres zeigt nicht nur die Aktivität von Koechlin. Bezeichnend ist, auch wenn es sich um Details handelt, dass Roche beispielsweise 1938 den politischen Propagandafilm «Die Rote Pest» von alt Bundesrat Musy und der Verband Basler Chemischer Industrieller die antikommunistische Liga des rechtsradikalen Genfers Théodore Aubert mitfinanzierten. Insgesamt gesehen stellt die Chemie, ähnlich wie der Finanzplatz, einen äusserst sensiblen Bereich der schweizerischen Gesellschaft dieser Zeit dar. Dem innenpolitischen Aspekt wird allerdings in der Studie, entsprechend der vorgegebenen Zielsetzung, nur am Rande Rechnung getragen.

Es sei vorweg unterstrichen, dass die Untersuchung, ähnlich dem Schlussbericht der UEK, keine abgerundete Synthese darstellt. Es handelt sich vielmehr um einen ausführlichen Forschungsbericht, der die wichtigsten Unternehmen der Schweizer Chemie in ihren Beziehungen zum «Dritten Reich» darstellt. Ein 40-seitiger Anhang gibt zudem einen interessanten Einblick in ausgewählte Dokumente. Im ersten, einleitenden Kapitel erklären die Autoren die zentralen, ihre Untersuchung leitenden Fragestellungen: Über welche Informationen in Bezug auf das «Dritte Reich» verfügten die Unternehmen, wer kontrollierte die Niederlassungen im nationalsozialistischen Deutschland, und über welchen Handlungsspielraum verfügten die verantwortlichen Leiter? Dahinter steht, nur leicht angedeutet, auch die Frage, inwiefern unternehmerische Strategien der Schweizer Chemie und Interessen der nationalsozialistischen Führung kompatibel waren.

Das zweite Kapitel gibt einen Überblick der Entwicklung der 1930er- und 40er-Jahre; einzelne Aspekte der Firmengeschichten werden bis in den Ersten Weltkrieg zurückverfolgt. Tabellen geben Auskunft über Exporte, Umsätze und



Gewinne. Obwohl die Autoren auf das Problem der realen Preisentwicklung hinweisen und auch eine Tabelle der Preisindexe einfügen, werden bei den zahlreichen wertmässigen Angaben in der Regel keine Umrechnungen der Nominalwerte durchgeführt. Ich kenne die Bedenken bezüglich solcher Indexkorrekturen, finde aber dennoch, dass dem Leser, insbesondere bei Umsatz- und Gewinnentwicklung, nicht einfach nominale Werte vorgelegt werden sollen. Gerade in Zeiten rascher Inflations- und Deflationsbewegungen verleiten Tabellen mit Nominalangaben zu falschen Schlussfolgerungen.

Kapitel 3 untersucht die Beziehungen von Geigy mit dem «Dritten Reich», Kapitel 4 die der Ciba unterstehende Aktiengesellschaft für chemische Industrie in Polen, Kapitel 5 (eigentlich nur ein knapper Abschnitt) behandelt die Sandoz AG in Nürnberg und Kapitel 6 wendet sich schliesslich der Hoffmann-La Roche (Roche-Konzern genannt) zu. Diese firmenbezogenen Kapitel zeichnen sich durch eine ausführliche und eindrücklich formulierte Darstellung der die Entwicklung bestimmenden Ereignisse aus. Wie erhalten gute Einsicht in die Aktionen und Beziehungen der einzelnen Akteure und deren Strategien. Zwei Register, je für die Personen und die Unternehmen, machen aus dem Buch ein vorzügliches Forschungsinstrument. Dank dem präzisen Anmerkungsapparat findet man leicht die einschlägigen Angaben über Personen und Quellen, auch wenn Letztere nun leider zum Teil für die freie Forschung nicht mehr vollumfänglich zugänglich sind.

Ich verzichte darauf, entsprechend dem Aufbau des Buchs den einzelnen Firmen nachzugehen. Ich möchte vielmehr etwas näher auf zwei ausgewählte, nicht unwichtige Themenbereiche eingehen. Da wäre einmal die zentrale Frage betreffend der personellen und geschäftlichen Beziehungen zu Nazideutschland. Wichtig scheint mir vorerst die Tatsache, dass die Schweizer Chemie schon vor der Machtübernahme 1933 mit Deutschland, dessen chemische Industrie international eine vorrangige Stellung einnahm, eng verflochten war. Als Absatzmarkt und für die Rohstoffversorgung war Deutschland von höchster Bedeutung. Zudem waren schon sehr früh Aussenstellen, wie das Werk Grenzach von Geigy, auf deutschem Boden errichtet worden. Aus dieser Sicht gesehen war es nicht verwunderlich, dass die Beziehungen auch nach 1933 eng blieben, ob die deutschen Partner nun Nazis waren oder nicht. Dennoch fällt die grosse Bereitschaft auf, rasch wichtige Persönlichkeiten des neuen Regimes um geschäftlicher Vorteile willen anzusprechen. Dabei scheute man auch nicht davor zurück, einschlägig bekannte Nazis in dieses Verbindungsnetz einzubinden. Dieser Mangel an Berührungsängsten mag auch darauf zurückzuführen sein, dass Carl Koechlin das neue Deutschland 1933 mit äusserst positiven Worten würdigte. Überhaupt ist erstaunlich, wie vielfältig die persönlichen Begegnungen waren. Am 3. September 1940 fanden sich beispielsweise Direktoren der Ciba in Berlin zur Lagebesprechung ein. Interessant dabei ist (aber im vorliegenden Buch unerwähnt), dass einen Tag zuvor, am 2. September, alt Bundesrat Musy in Berlin eingetroffen war, um Himmler, Schacht und Weizsäcker zu besuchen. Dank den ausführlichen Beschreibungen der Aktivitäten der Chemie-Repräsentanten gewinnt unser Bild über die vielfältigen schweizerischen Beziehungen mit dem «Dritten Reich» an Schärfe.

Ähnlich akribisch wie die Verbindungen zu Deutschland werden auch die Verhaltensweisen in Bezug auf die Judenverfolgung dargestellt. Gut zum Ausdruck kommt, dass – von wenigen, aber unschö-

nen Ausnahmen abgesehen – aus der Enteignung jüdischer Betriebe kein übermässiger Vorteil gezogen wurde. Bedeutend grössere Bereitschaft zum Mitvollzug nationalsozialistischer Politik zeigte sich hingegen bei der Entfernung jüdischer Mitarbeiter. Dies gehörte wohl zur Strategie, möglichst rasch einen «Berechtigungsnachweis» für Lieferungen an Partei und Staat zu erhalten oder als «W-Betrieb» (wehrwirtschaftlicher B.) eingestuft zu werden, was man mit einer raschen «Arisierung» am besten zu erreichen hoffte. Auch dem Einsatz von Zwangsarbeitern, einem anderen heiklen Bereich der Anpassung, wurde kaum Widerstand entgegengesetzt. Die Anlage des Buchs, das monografisch die einzelnen Unternehmen darstellt, erschwert allerdings die rasche Erfassung solch übergreifender Themen. Da diese Fragen nicht zusammenfassend analysiert werden, muss der Leser die entsprechenden Informationen selbst zusammensuchen. Auch das knappe, aber dezidierte «Fazit» (Kapitel 7) vermag diese Schwierigkeit nicht zu beheben.

Dennoch habe ich die Untersuchung über die Schweizer Chemie und das «Dritte Reich» mit grossem Gewinn gelesen. Wie dies generell für die Arbeiten der UEK gilt, sollte nicht in erster Linie nach abschliessenden Synthesen gefragt, sondern die Reichhaltigkeit der Informationen begrüsst werden. Der vorliegende Band enthält dermassen viele, zum Teil bedrückende Fakten, dass es dem Leser nicht selten die Sprache verschlägt.

Hans Ulrich Jost (Lausanne)

DAVID GYGAX
LA SWISS-SOUTH AFRICAN ASSOCIATION (1956–2000)
UN ORGANE DU CAPITAL HELVETIQUE EN AFRIQUE DU SUD
COLLECTION AUX SOURCES DU TEMPS PRESENT (NO. 8)
FRIBOURG, UNIVERSITE DE FRIBOURG, 2001, 328 P., FS 42.–

New York, 18 Juin 2002. L'avocat américain Ed Fagan dépose une plainte collective contre l'UBS et le Crédit Suisse Group. Grâce aux financements accordés au gouvernement sud-africain, les deux plus grands instituts bancaires suisses auraient prétendument contribué, en contournant les sanctions décrétées par l'ONU en 1985, à la survie du régime de l'Apartheid. Les problèmes liés aux relations économiques entre la Suisse et l'Afrique du Sud pendant la période de l'Apartheid ne sont jamais passés inaperçus. Depuis 1963, plusieurs interventions parlementaires à ce sujet ont été adressées au Conseil Fédéral et, en 2000, les Archives Fédérales en ont publié un recueil. Cependant, cette problématique avait à ce jour fait l'objet de très peu de travaux historiques.

Au carrefour entre enquête journalistique et recherche historique, l'étude de David Gygax vient donc combler une lacune dans l'historiographie suisse. Ce vide est pourtant seulement partiellement rempli. En effet le travail de Gygax n'a pas comme prétention l'analyse de l'ensemble des rapports politico-économiques entre la Suisse et l'Afrique du Sud. Il s'agit plutôt, comme le définit l'auteur même, d'«un essai de biographie […] qui tente d'appréhender la Swiss-South African Association comme une organisation qui veut faire de l'Afrique du Sud un champ d'investissement pour le capital suisse». Adoptant une construction à la fois chronologique et thématique, Gygax